

Multikulti im Medizinbetrieb



Hans-B. Henkel,
Chefredakteur

Während die Berliner Schauspieltruppe beim Zuwanderungsgesetz eine denkwürdige Vorstellung gibt, gewähren wir Ihnen echte Einblicke in den Alltag von Migranten in Deutschland. Beispiel Gesundheitswesen: Immer mehr Ärzte und Apotheker beschäftigen ausländische Helferinnen, bei den Krankenkassen sind Mitarbeiter aus anderen Staaten ebenfalls gang und gäbe, und auch

die Kliniken entdecken mehr und mehr, wie wichtig interkulturelle Angebote für ihre Patienten sind. Kurzum: Die von manchen Zeitgenossen so gefürchtete **multikulturelle Gesellschaft ist im bundesdeutschen Medizinbetrieb vielfach längst Realität**. Zu den Vorreitern gehört hier zweifellos die Uniklinik Hamburg-Eppendorf, die schon seit Jahren einen hauseigenen Dolmetscherdienst betreibt. Meine Kollegen Jörn Hons und Tristan Vankann haben die Medizin-Übersetzer einen Tag lang bei ihrer Arbeit begleitet und dabei festgestellt, dass sie weit mehr leisten, als nur fremde Worte verständlich zu machen: Sie bauen Brücken zwischen den Kulturen, vermitteln ein Stück Heimat in der Fremde – und erleichtern so Ärzten und Schwestern die Arbeit. Hut ab vor soviel Engagement!

Meinen Hut ziehe ich auch vor meinem Kollegen Stefan Boness aus Berlin. Er hat beim „worldpressphoto“-Wettbewerb einen **3. Preis in der Kategorie „Wissenschaft und Technologie“**



Spitzenplatz bei Fotografen-Olympiade: Stefan Boness.

gewonnen: Die G+G-Redaktion gratuliert und ist zugleich stolz darauf, einen derart ausgezeichneten Kollegen zu ihrem festen Mitarbeiterstamm zählen zu dürfen. Unter anderem hat Stefan Boness (Jahrgang '63) die Reportage über Aids-Bekämpfung diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze fotografiert, die wir in der Februarausgabe unter dem Titel „Zwei Länder, ein Gegner: Aids“ abgedruckt hatten – für mich ein Glanzstück in der G+G-Geschichte.

Es geht eben nichts über die journalistische Kardinaltugend, sich vor Ort ein eigenes Bild von den Dingen zu machen, hinter die Kulissen zu schauen, sich nicht blenden zu lassen. Vielleicht verinnerlichen das ja auch noch einige Damen und Herren in Berlin – man soll ja die Hoffnung nie aufgeben!

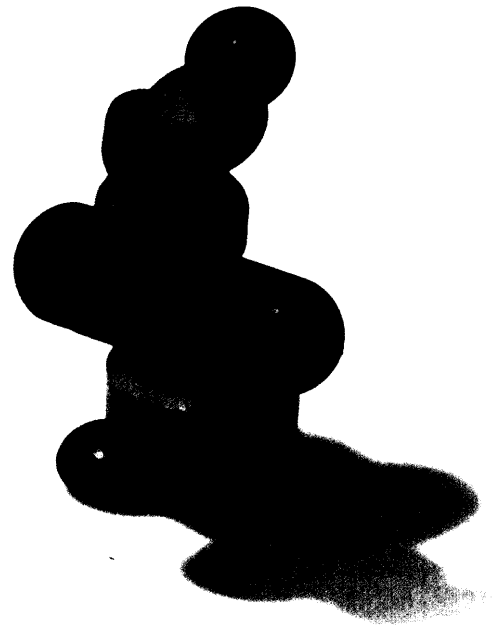
In diesem Sinne, Ihr

Hans-B. Henkel



Afghanische Patienten im Uniklinikum Eppendorf: Ohne Medizin-Dolmetscher geht's nicht.

Inhalt



Warum sind die **Arznei-Ausgaben** regional so unterschiedlich hoch? Eine Studie im Auftrag der Pharma-industrie macht dafür unter anderem Morbiditäts-unterschiede verantwortlich. Doch diese These ist gewagt – die Datenlage ist zu dünn. Mehr dazu **ab Seite 38**

BEIWURF

MULTIKULTURELLE GESELLSCHAFT

Ausländer: Patienten zweiter Klasse?

von Marieluise Beck **3**

SPEKTRUM

GRAFIK DES MONATS

Jugendliche haben immer früher Sex **7**

RUNDRUF

Abschied vom Vollkasko? **9**

SELBSTVERWALTUNG IM GESPRÄCH

Kliniken: Fallpauschalen führen zu mehr Transparenz ... **12**

KOMMENTAR

Pflege: Tropfen auf den heißen Stein

von Klaus Heinemann **13**

MAGAZIN

ARZNEIMITTEL-RICHTLINIEN

Krankenkost auf Kassenrechnung

von Ute Galle-Hoffmann **14**

SYMPOSIUM

Telematik nicht aufzuhalten

von Jürgen Becker **16**